Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. Iekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl., — mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text. 10 K. für die 4 mal gesp. Petitz. oder deren Raum.

№ 67. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Sonnabend den 4. (17.) November 1906.

„Der Botschafter"

Das Abonnement auf das Jahr 1907

ist eröffnet. Der „Botschafter" erscheint zweimal wöchentlich. Der Botschafter bietet: Erbauliche Betrachtungen, eine politische Rundschau, vaterländische und ausländische Nachrichten, Bücherbesprechungen, Familiennachrichten u. s. w. Ganz besonders aber richtet der Botschafter seine Aufmerksamkeit auf das Leben, Streben, Wirken und Schaffen in den deutschen Kolonien Rußlands. Eine Reihe unserer Hervorragendsten Männer in den Kolonien u. außerhalb derselben zählt der Botschafter zu seinen ständigen Mitarbeitern!

Der Botschafter bittet die alten Abonnenten, das Abonnement recht bald erneuern zu wollen und in Bekannten- und Freundeskreisen ihm neue Abonnenten anwerben zu helfen.!!

„Der Botschafter" ist eine christliche Familienzeitung!

Preis pro Jahr mit Übersendung durch d. Post — 5 R.
" " Halbjahr " " " — 3 R.
" " Monat " " " — — 50 K.
Probenummern gratis u. franko

Von der Redaktion:

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten nunmehr den treffenden Betrag frndlst. einzahlen zu wollen! N. B. Wer vom 13. August 1905 nur 5 R. eingetragen—zahlt 1. R. nach wer 3 " " " 3 " " dann ist alles beglichen bis zum 31. Dzbr. 1906.

Dr. I. Glückmann

Habe mich in Alexandrowsk niedergelassen. Krankenempfang von 8 — 11 Uhr vormittags u. " 5 — 6 " nachmittags. Благовѣщенская ул. домъ Черняго 10—4.

Vaterländisches.

Schutzmaßregeln in den baltischen Provinzen. Um den Überfällen und Beraubungen vorzubeugen, die noch immer nicht abnehmen wollen, hat der Generalgouverneur Boeckmann eine Verfügung an die Polizei erlassen, durch die diese angewiesen wird, den Kontoren, Handelshäusern und Banken die Anschaffung von Waffen zu erleichtern. Die Angestellten, Inhaber und Verwalter wurden aufgefordert, bei einem Uberfall in vollem Umfange von den Waffen Gebrauch zu machen, mutig Widerstand zu leisten, bis die Polizei erschienen ist, und sich nicht durch freches Auftreten der Räuber einschüchtern zu lassen. „Werdet mutiger!" heißt es in der Verfügung, „nur durch Eure Feigheit sind die Bösewichter stark." Den Hauswirten, die aus Angst zweifelhaftes Gesindel beherbergen, ist folgende scharfe Warnung zugegangen: „Wenn in einem Hause geheime Zusammenkünfte stattfinden oder geheime Schriften gedruckt und gefährliche Gegenstände aufbewahrt werden, so wird der Besitzer ausgewiesen und das Haus zugunsten der Krone eingezogen." Man muß abwarten, ob solche Verordnungen noch etwas helfen werden. Man hat das Raubgesindel zu üppig werden lassen.

Petersburg, 3. November. Nach dem Bericht der Reichskontrolle über das Budget für 1905 überstiegen die gewöhnlichen Einnahmen die gewöhnlichen Ausgaben um 99382405 Rubel. Im Voranschlag war ein Überschuß von nur 60980047 Rubel vorgesehen. Die gewöhnlichen Einnahmen betrugen 2024558452 Rubel, die gewöhnlichen Ausgaben 1925176047 Rubel, die außerordentlichen Einnahmen 793515197 Rubel, die außerordentlichen Ausgaben 1379576862 Rubel. Die gewöhnlichen und die außerordentlichen Ausgaben überstiegen die gewöhnlichen und die außergewöhnlichen Einnahmen um 215010037 Rubel. Durch die Benutzung aus dem Budget von 1904 verbliebener freier Mittel, die die Reichsrentei zur Deckung außerordentlicher Ausgaben verwandte, ist das Gesamtdefizit, das in Höhe von 180 Millionen erwartet war, auf 158 Millionen herabgesetzt worden. Das Defizit wurde mit dem Erlös der 5 v. H. Anleihe von 1906 gedeckt.

Eine russische Antwort auf eine amtliche deutsche Beschwerde. Die königl. Eisenbahndirektion Bromberg hat beim russischen Ministerium der Wege und Kommunikationen darüber Beschwerde geführt, daß die Schnellzüge an der Grenzstation Alexandrowo durch die überaus umständliche und langsame Paßrevision allzulange aufgehalten werden, und angeregt, im Interesse des Bahnverkehrs die Revision der Päße durch die Gendarmerie tunlichst zu beschleunigen. Das russische Ministerium hat daraufhin die Beschwerde nicht nur abgewiesen, sondern läßt offiziös erklären, daß es dringend notwendig erscheint, sämtliche Züge noch länger als bisher in Alexandrowo halten zu lassen, um eine gründliche Revision der Päße und des Gepäcks der Reisenden zu ermöglichen. Der mit der Ausarbeitung des Sommerfahrplans für das Jahr 1907 betrauten Kommission wurde vom Minister empfohlen, von vornherein bei Aufstellung des Planes auf einen verlängerten Aufenthalt der Züge in Alexandrowo und anderen Grenzstationen Bedacht zu nehmen, damit die Gendarmen genügend Zeit zu einer gründlichen Revision haben. Der Schutz des Vaterlandes sei wichtiger als eine Beschleunigung des Verkehrs.

Tgl. Rdsch.

— Moskau. Am 26. Oktober haben die Vorlesungen in der Moskauer Universität wieder begonnen. Die Auditorien waren überfüllt. Alles verlief in bester Ordnung.

— St. Petersburg. In den Kreisen Akmolinsk, Semipalatinsk und Turgajs sind alle Landteile abgegeben und die Übersiedlung nach dort hat aufgehört. Neue Landstücke in denselben Kreisen werden zum Frühling 1907 fertig sein. Vorschüsse jedoch zur wirtschaftlichen Einrichtung der Ansiedler werden nicht mehr herausgegeben, weil die angesetzten Summen bereits varausgabt wurden.

— Saratow. Mit Erlaubnis des Gouverneurs bewaffnet eine Gruppe von Kaufleuten ihre Ladendiener mit Revolvern.

— In Lodz kommen Zusammenstöße der Arbeiter vor auf Grund verschiedener politischer Anschauungen. Dabei gehts nicht immer ohne Verwundungen oder Totschlag ab.

— In Charkow ist das Technologische Institut auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. Der Grund: Eine Gruppe Studenten drang am 26. Okt. während des Examens in den Saal, in welchem auch Professor Albitzki anwesend war, und erklärten diesem den aktiven Boykott.

— Der St. P. Ztng. entnehmen wir nachstehende Mitteilungen: Neue Mitglieder der Partei der Friedlichen Erneuerung. Die Herren D. N. Schipow, Fürst J. N. Trubezkoi, Fürst W. M. Golizyn, S. M. Tschetwerikow, P. P. Rjabuschinski, Fürst G. N. Trubezkoi, J. F. Ognew, A. S. Wischnjakow und Graf K. A. Chreptowitsch-Butenew haben sich an den Grafen P. A. Heyden mit nachstehendem Schreiben gewandt: Indem wir der Überzeugung sind, daß im gegebenen Moment ein möglichst weitgehender Zusammenschluß aller fortschrittlicher und streng konstitutioneller Elemente dringend notwendig erscheint, nehmen wir Endesunterzeichnete, ohne auf das Programm der Partei der Friedlichen Erneuerung in allen Details einzugehen, an, daß diese Partei in ihren allgemeinen Bestrebungen der angedeuteten Aufgabe entspricht, und darum bitten wir Sie sehr, geehrter Graf, uns in die Zahl der Mitglieder dieser Partei aufzunehmen.

— Bezüglich der Berechtigung der Arrendatoren und Gutsverwalter an den Wahlen in den Kreis-Wähler-Versammlungen teilzunehmen teilt der Minister des Innern in einem Zirkular an die Gouverneure mit, daß laut dem Art. III. des Allerhöchsten Erlasses vom 11. Dezember 1905 nur diejenigen Arrendatoren und Gutsverwalter in die Wählerlisten aufzunehmen sind, die Vollmachten oder Kontrakte vorstellen, die direkt mit den Landbesitzern selbst über die Pacht resp. Verwaltung eines Gutes abgeschlossen sind, nicht aber solche, die als Subarrendatoren oder Verwalter von Arrendatoren fungieren, wie solches bei den letzten Wahlen in verschiedenen Ortschaften des Reichs vorgekommen ist.

Politische Rundschau.

Frankreich. In der ministeriellen Erklärung, die in der Deputiertenkammer zur Verlesung gelangte, wird die Versicherung abgegeben, daß das neue Kabinett die Politik des Ministeriums Sarrien fortzusetzen gedenke.

— Weiter unterzeichnete Präsident Falliéres den Gesetzentwurf betreffend den Rückkauf des Netzes der Westeisenbahnen und den Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Todesstrafe. Diese beiden Gesetzentwürfe sollen der Kammer am Montag vorgelegt werden. Der Ministerrat erneuerte die Vollmachten der französischen Deligierten zur Haager Konferenz für 1907 auf sechs Jahre.

— Unter den französischen Seeleuten wirds unruhig. Der in Paris tagende Kongreß der eingeschriebenen Seeleute nahm Beschlußanträge an, welche verlangen, daß die auf französischen Kauffahrteischiffen und Fischerbooten dienenden Ausländer zu den gleichen Beiträgen für die Invalidenversicherung und die Fürsorgekassen herangezogen werden wie die Inländer. Ferner beschloß der Kongreß, daß die Seeleute, wenn der Gesetzentwurf betreffen die Erhöhung der Invalidenpensionen nicht schleunigst angenommen wird, in den allgemeinen Ausstand treten sollen.

England. Daß unlängst 10 englische Damen für einige Zeit eingespeert wurden, wissen unsere Leser; aber wenn diese meinen, daß dieselben nun auch mundtot gemacht worden sind, so ist das ein grober Irrtum. Der arme Minister Gladstone wird, so berichtet die Tgl. R. so lange die tumultuösen Damen im Holloway-Gefängnis sind, wahrscheinlich jeden Tag im Parlament Fragen über sie oder über ihre Beschwerden zu beantworten haben. Zur größten Heiterkeit des Hauses wurde er von einem Abgeordneten Donnerstag gefragt, ob ihm schon die schauerliche Mitteilung zugegangen sei, daß die Damen Mäuse in ihren Zellen entdeckt hätten. Was der Minister unter diesen Umständen zu tun gedenke? Mr. Gladstone, der Home Secretary, erwiderte, daß man ihm sofort darüber Mitteilung gemacht habe und daß eine genaue Durchsuchung der Zellen stattgefunden habe. Die Mäuse seien leider nicht gefunden worden. Ein anderer Abgeordneter kam auf den guten Gedanken, daß es sich empfehlen würde, für die Zellen der Damen eine Katze zu kaufen. Bei diesem Punket blieb die Verhandlung über die Beschwerden der Damen bis zur nächsten Sitzung wenigstens stehen.

— Außerdem hat man nach derselben Quelle in England eine grausige Endeckung gemacht, nämlich, daß verschiedene Offiziere irischer Truppenteile sich die Oberlippe rasierten. Dies hat den General Lord Grenfeil dazu veranlaßt, auf den Paragraphen 660 der königlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen. Dieser Paragraph sagt, daß für alle Rangklassen der Armee die Bestimmung gelte, daß das Kinn und die Unterlippe rasiert werden müßten, nicht aber die Oberlippe. Backenbärte hätten, wenn sie getragen würden, von bescheidener Länge zu sein. — Lord Roberts hat als Oberkommandierender der englischen Armee die Bestimmung von dem Rasieren der Unterlippe, wie aus seinen Bildern hervorgeht, offenbar nicht gekannt. Seine nicht rasierte Unterlippe hat der Armee und dem Reiche übrigens nicht geschadet.

— Auch haben die Ausstandsnöten in diesem Lande der Industrie und Arbeit immerfort kein Ende. Man fürchtet, die ganze Schiffbauindustrie könne in den Ausstand hineingezogen werden.

Besser lautet die aus London zugehende Nachricht, wonach an dem Ausstand in der Gegend von Rhondda und Pontypridd sich auf seiten der Bergleute große Neigung kundgibt, zur Arbeit zurückzukehren. 5000 Ausständige werden voraussichtlich am 6. d. M. die Arbeit wieder aufnehmen, nachdem ein großer Teil der nicht organisierten Arbeiter dem Bergarbeiterverbande beigetreten ist.

Spanien. Man schreibt aus Madrid: Im Stadtrat von Bilbao stellte der biskaitarrische (separatistische) Gemeinderat Elguezabal den Antrag, die auswärtigen Zeitungen, die nach Bilbao kommen, mit einer Steuer zu belegen. Der Antrag wurde mit allgemeinem Gelächter aufgenommen. Als man den Antragsteller darauf aufmerksam machte, daß sein Vorschlag einer Besteuerung der Kultur gleichkomme, erwiderte er, daß er dies gerade beabsichtige; denn in seinen Augen seien diejenigen Leute, welche keine Zeitungen lesen, viel gescheiter und gebildeter, als diejenigen, welche sie lesen. Der gute Gemeinderat ist ein Zögling der Jesuiten und machte sich schon im verflossenen Jahre lächerlich, als er gegen die Gedenkfeier des Erscheinens des „Don Quijote", wofür der Stadtrat eine bestimmte Summe forderte, protestierte, und zwar weil dieses Werk ohne jeglichen Wert und unsittlich sei.

Italien. Italien reckt sich und fängt an seine Kraft zu erproben.

Der Kriegsminister verlangt bloß 350—400 Millionen zur Ausgestaltung der Wehrkraft. Was die Kammer zu diesem Programm sagen wird, müssen wir abwarten. Jedenfalls ist es, selbst wenn es von den Abgeordneten verworfen werden sollte, ein beredtes Zeugnis dafür, was die oberste Militärbehörde für die Schlagfertigkeit der Armee notwendig erachtet.

Bulgarien hat eine Ministerkrisis hinter sich. Petkow übernimmt, das Präsidium, Stanciow das Portefeuille des Äußern. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist noch nicht besetzt.

Asien. Nach einer „Reuter"-Meldung aus Schanghai berichten die Missionare, daß im nördlichen Teile der Proinz Kiangsu große Hungersnot herrscht; etwa zehn Millionen Menschen seien dem Hungertode nahe. Die Behörden verhinderten die Bevölkerung an der Abwanderung, täten aber keine Schritte zur Beschaffung von Nahrungsmitteln. Die Ruhestörungen, die bisher unerheblich waren, nehmen infolgedessen jetzt zu.

Amerika. Ein verblichenes Stück Romantik. Der Stamm der Ute-Indianer, der einen starken Bestand an jungen Männern aufweist, ist aus seinem Reservatgebiet ausgebrochen und wird von dem amerikanischen Major Grierson mit einem Kavalleriedetachement verfolgt. Der Major meldete, daß die Indianer offenbar nicht auf dem Kriegsfuße seien, sondern friedlich in den Bergen am Powder-Flusse jagten und nicht die Absicht zu haben schienen, in die Reservation der Cheyenne-Indianer einzubrechen. Major Grierson hoffte, in den nächsten Tagen mit den Häuptlingen eine Kon-

ferenz zu haben. — Nach einem späteren Telegramm aus Shuridan in Wyoming kam es zwischen einer Bande der Ute-Indianer und amerikanischen Reitern zu einem Zusammenstoß bei Bitter Creek. Die Indianer griffen die Soldaten jedoch nicht an und die letzteren wagten nicht, auf die Indianer zu schießen, weil diese stark in der Überzahl waren. Die Utes kommen aus ihrer Reservation in Utah. Sie sind etwa 300 Köpfe stark und erklären, sie seien auf der Suche nach besseren Jagdgründen. — Wie ein Telegramm aus Sheridan berichtet, verhandeln die Indianerhäuptlinge mit der Truppenabteilung, die sich erbietet, die Indianer nach dem Reservatgebiet Ute zu transportieren und ihnen Rationen für den Winter zu geben, und die ferner in Erwägung ziehen will, den Ute-Indianern im nächsten Frühling neue Jagdgründe zu geben. Die Indianer sind mit den Vorschlägen einverstanden, wünschen aber, daß ihnen bestimmt versprochen werde, sie könnten im Frühling nach dem Powderfluß zurückkehren.

Ausländisches.

— Panik im Zirkus. Große Aufregung herrschte in der Sonntag-Nachmittagsvorstellung im Zirkus Busch in Berlin, als der Dompteur Willy Peters seine zehn Tiger und sechs Löwen vorführte. Ein Löwe, der gestern von Anfang an sich ungeduldig zeigte und öfter nachdrücklich auf seinen Platz verwiesen werden mußte, stürzte sich auf Herrn Peters, als er zwei sich balgende Tiger zur Ruhe bringen wollte. Dabei kam der Dompteur zu Fall. Sofort gingen auch die beiden Tiger auf ihn los, und der Dompteur erhielt einen so kräftigen Prankenschlag ins Gesicht, daß er stark blutete. Das rechte Augenlid wurde ihm ganz aufgerissen, und der linke Arm vollständig zerfleischt. Auch an den Beinen wurde Herr Peters durch einige Bisse verwundet. Die Verletzungen sind so schwerer Natur, daß der Tierbändiger in den nächsten Wochen kaum wird auftreten können. Blinde Revolverschüsse und Eisenstangen brachten die Tiere wieder zur Ruhe, die Dressurnummer mußte natürlich abgebrochen werden. Panikartig verließen die Inhaber der Parkettsitze, überwiegend Kinder, ihre Plätze, doch konnten sie durch die Umsichtigkeit der Angestellten wieder beruhigt werden, worauf die Vorstellung ihren Fortgang nehmen konnte.

Stadt- und Landchronik.

Die Einweihung der Nikolaipoler Zentralschule am 28. Oktober 1906.

Trüber Himmel, Regen, Schmutz— draußen, dafür heitere Sonne, Freude Lob und Dank drinnen — in dem mächtigen Gebäude, das neben der Kirche an dem Wege steht, der die beiden Dörfer Nikolaipol und Warwarowka mit einander verbindet. Die lange hoh. zweistöckige Front mit dem kirchenartigen Mittelstück deuten die Bestimmung des Baues sofort an, und der nette gemauerte Straßenzaun gibt dem ganzen Werk das Aussehen des „Fertigen," was bei Einweihungsfeierlichkeiten oftmals fehlt.

Im Entree sowie in den Korridoren treffen wir beim Entritt bereits eine große Menschenmenge an: hier stehen größere und kleinere Gruppen plaudernd zusammen, dort besichtigen andere die innere Einrichtung, Pensionat, Küche, Speisesaal unten—Klassenzimmer, Saal etc. oben und in den Flügeln die Wohnung des leitenden Lehrers und des Hausvaters. Zu unserer innern Zufriedenheit bemerken wir viele Lehrer unter den anwesenden Gästen, einige sogar, die aus weiter Ferne gekommen sind.

Bald nach dem Eintreffen der Herren Schulvorgesetzten beginnt im Saale der Festakt.—Der Älteste der Chortitzer Gemeinde Isaak Dyck spricht einen evangel. Einleitungsgruß, worauf der zahlreiche Sängerchor unter Leitung des Lehrers Fröse aus Nikolaipol das „Alles was Odem hat" intoniert. Seiner Weihrede legte der Älteste die Worte des Psalmisten zu Grunde: „Lobe den Herrn meine Seele." Die Ansprache atmete Lob und Dank gegen Gott, der uns als Volk so wunderbar getragen, der auch dieses Werk gesegnet und zustande kommen ließ.—Lob und Dank allen denen, die hier gearbeitet und mitgeholfen haben, den Baumeister nicht zu vergessen, der die Arbeit geleitet hat.—In der Schularbeit soll jede Wissenschaft zu ihrem Rechte kommen, doch die Religion muß obenan stehen." Der Chor singt das „Schulweihlied."

Prediger Braun von der Brüdergemeinde, Mitglied des Nikolaipoler Schulkuratoriums, betritt das Katheder. Sein Motto ist Ebr.13,8: „Jesus Christus gestern u. heute etc." Leitender Gedanke: Jesus Christus, Kern und Stern aller wahren Bildung. Jede wahre Bildung muß eine Rückbildung sein zu Gott,—eine Ausbildung des Bildes Gottes in dem Menschen, ein Freiwerden von der Einbildung, die er durch die Sünde aufgenommen hat.

Nach ihm spricht der Religionslehrer der neueröffneten Zentralschule Prediger Heinrich Epp. Anknüpfend an Ps. 109: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte etc" kennzeichnet er dieses Licht als die Leuchte, welche auch ihm bei seiner Arbeit leuchten soll.—Zweimal sei im Laufe des Jahres an ihn die "ufforderung ergangen, Religionslehrer an einer Zentralschule zu werden; das erst Mal habe er abgesagt, das andere Mal habe es geheißen: Du mußt! — und er sei gerne gefolgt.

Nun ergreift der leitende Lehrer der neuen Zentralschule, J. Dyck, der seine Ausbildung im St. Petersburger Lehrerinstitut bekommen hat, das Wort.—Er dankt den Schulvorgesetzten (natürl. in russ. Sprache) für ihr persönliches Erscheinen, bittet sie mit ihm als einem Anfänger in der Arbeit wenigstens anfangs Nachsicht haben zu wollen, dankt dem anwesenden Vertreter der Landschaft für seine Gegenwart und für die große Unterstützung, welche die Landschaft der Nikolaipoler Schule zukommen ließ. Im weitern Verlauf führt er die Notwendigkeit der Bildung aus, charakterisiert die Aufgabe der Schule, steckt die Ziele u. s. w.

Chorlieder und Gemeindegesang wechseln natürlich mit den Reden ab.

Die Begrüßungsreden eröffnete der Herr Direktor K. T. Kalabanowskij. Er fühlte es als einen besondern Vorzug, auf diesem Feste der Bildung zugegen sein zu dürfen. Der große Bau und die zahlreiche Anwesenheit der Gemeindeglieder beweisen ihm, daß die Nikolaipoler Gemeinden die Notwendigkeit erkannt haben, die Kinder in ihrer Ausbildung weiter bringen zn müssen, als die Dorfschule es vermag.—Als Vertreter des Ministeriums der Volksaufklärung, dessen Aufgabe es sei, die allgemeine Schulbildung im ganzen Lande durchzuführen, spreche er seine Anerkennung den Personen aus, denen die Initiative zur Schaffung dieses Werkes gehöre, sowie allen denen, die die Arbeit geleistet haben. Meinen Gruß den Lehrern, welche hier arbeiten werden, meinen Gruß den Kindern, die hier lernen sollen. Ich wünsche Ihnen besten Erfolg und hoffe, daß Ihr die Erwartungen rechtfertigen werdet, welche anf diese Anstalt gelegt worden sind.

(Schluß folgt.)

Berdjansk. Am Sonnabend, den 28 Oktober, um 6 Uhr abends, kamen auf den Hof des hiesigen Predigers Abraham Janzen zwei Männer und sagten dem Knechte, sie seien mit dem Schiff gekommen und wollen Mehl kaufen, er solle den Hauswirt rufen. Auch als Letzterer zur Türe heraustrat, wandte der eine der Männer sich mit denselben Worten an ihn; zu gleicher Zeit krachten zwei Schüsse u. Janzen brach zusammen; die Täter entfernten sich eilends. Mit Hülfe des Hauspersonals und der Nachbarn wurde der Verwundete zu Bett gebracht. Nach einer halben Stunde war der Arzt zur Stelle und konstatierte, daß nur einer von den Schüssen getroffen; die Kugel traf in die rechte Bauchgegend und blieb im Rücken unter der Haut sitzen; die Eingeweide sind verletzt worden. Heute ist das Allgemeinbefinden besser u. das Wundfieber schwächer als gestern Abend, doch ist sehr zu befürchten, daß Blutvergiftung eintritt und dieser wird der schwache Körper des 70 jährigen Mannes wohl kaum Widerstand leisten können. Jedenfalls liegt ein Racheakt vor, doch weiß Janzen nicht, wem er solch ruchlose Tat zumuten könnte. — g—.

— **Drushkowka.** Die Bande, welche Herrn Lepp besuchte, treibt ihr Wesen noch immer fort. Etliche Tage später besuchte sie den Doktor bei der Wagenfabrik, nahmen dort alles mit, erzählten, daß sie bei Lepps gewesen seien, zeigten dort die Flinten, welche sie gestohlen u. s. w. am 25. Okt brach die Bande in dem Dorfe Rajskoje (Хлопова) in die Kirche ein, raubten so viel wie möglich, bespuckten den Altar, zerschlugen noch allerlei, läuteten dann Sturm— und verschwanden. Die Wächter fand man ziemlich stark gebunden.

N. N.

Ein Aufruf zunächst an die Kirchen- und Bezirksgemeinden des Halbstädter und Gnadenfelder Gebiets.

(Schluß).

Was die Lehrer anbetrifft, so möchte ich hier darauf hinweisen, daß für die Versorgung der Lehrer, wenn sie Alters oder Krankheits halben das Amt niederlegen müssen, so auch für die Versorgung der Lehrerfamilien, wenn der Lehrer stirbt, etwas geschehen sollte. Soll der Unterricht in unsern Schulen gut und gründlich betrieben werden, so brauchen wir gut vorgebildete Lehrer. Will ein Lehrer sich für seinen Beruf gründlich vorbereiten, so bedarf er dazu einer bedeutenden Kapitalanlage von Geld und Zeit. Die Lehrer sollen Männer sein, die von Lust und Liebe zu dem wichtigen Beruf durchdrungen sind. Ein Lehrerstand von Beruf, der mit dem Bewußtsein sich dem wichtigen Berufe ganz hingeben kann, daß für das Alter des Lehrers und für seine Familie gesorgt ist, würde dem Schulwesen gewiß förderlich sein. Der Staat sorgt in dieser Beziehung für alle Staatsdiener und auch für die im Staatsdienst stehenden Lehrer durch Einrichtung von Pensionskassen. In diese Pensionskasse müssen auch die Lehrer gewisse Prozente von ihrem Gehalt jährlich einzahlen und erhalten dann nach einer gewissen Dienstzeit Pensionsberechtigung. Ich möchte diese Frage hier anregen und den Gemeinden zum ernsten Nachdenken empfehlen, und hier zugleich andeuten, daß über diese Frage auf der am 5. d. Mts. stattgehabten Lehrerkonferenz eingehend gesprochen worden ist, und daß die Lehrer ihrerseits gerne bereit sind, zur Gründung einer Pensionskasse das Ihrige beizutragen.

Dann haben wir auch für die Ausbildung von Centrallehrern zu sorgen. Bei der Besetzung von vakanten Lehrerstellen an unsern Zentralschulen fehlt es immer an eigenen Kandidaten, und wir müssen es uns gefallen lassen, daß man uns Lehrer schickt, die uns nicht entsprechen. Die Halbstädter Bezirksgemeinde hat diesem Bedürfnis dadurch Rechnung getragen, daß sie ein nichtrückzahlbares Stipendium von 300 Rbl. an einem Lehrerinstitut bewilligt hat. Jetzt, da mehrere Centralschulen gegründet worden sind, sollte diesem Bedürfnis dadurch abgeholfen werden, daß die Gemeinden und Gesellschaften, die Centralschulen gegründet haben, oder im Begriff stehen, solche zu gründen, für jede derselben ein solches Stipendium gründeten. Dann könnten wir mit der Zeit gut qualifizierte Lehrer für unsere Centralschulen bekommen. Über die Stellung des Kirchenkonvents und der Lehrer zu einander wäre auch noch etwas zu sagen. Als im Jahre 1881 die Schulen der deutschen Ansiedler aus der Verwaltung des Ministeriums der Reichsdomänen in die Verwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung übergeführt wurden, so wurde solche Überführung Allerhöchst vom Kaiser genehmigt unter der Bedingung, daß die zuständige Geistlichkeit der verschiedenen Konfessionen das Recht haben solle, die religiös-sittliche Erziehung in den Schulen zu überwachen. Diese Kontrolle steht laut dieser Allerhöchsten Vergünstigung auch der mennonitischen Geistlichkeit resp. dem Kirchenkonvente zu. Mit diesem Allerhöchst gewährleisteten Recht ist auch der Charakter oder Typus unserer Schulen vorgezeichnet, nämlich daß die Erziehung und der Religionsunterricht auf dem Grunde unseres Bekenntnisses stattfinden darf; die Schulen also einen kirchlich konfessionellen Charakter tragen dürfen. Insofern sollen unsere Schulen Kirchenschulen sein. Als im Jahre 1876 die Deputierten die Programme zur Bestätigung im Ministerium der Reichsdomänen vorstellten, bekamen sie von einem hoch gestellten Beamten dieses Ministeriums den wohlgemeinten Rat, für unsere Schulen den Charakter und die Benennung der Kirchenschule beizubehalten nnd zu wahren. Das hatte der geistliche Vorstand auch im Auge, als Totleben im Jahre 1874 uns die Allerhöchste Vergünstigung im Staatsdienste ankündigte. Da wurde von seiten unserer Gemeinschaft unter andern die dringende Bitte als Bedingung unseres Verbleibens in Rußland ausgesprochen, daß wir unsere Schulen in unserer nächsten Aufsicht und Verwaltung behalten wollten. In spätern Bittschriften in Betreff unserer Dienstangelegenheit ist diese Bitte immer wiederholt worden. Diese Bitten sind immer mit dem Hinweis auf unsere religiöse Stellung im Namen unserer Kirchengemeinschaft vor die Regierung gebracht, also von dem geistl. Vorstande resp. vom Kirchenkonvente unterzeichnet worden.

Die Schule soll eine Tochter der Kirche sein. Der christliche Staat, jede christliche Gesellschaft kann sich nur dann segensreich und in wirklich christlichem Sinn entwickeln und bauen, wenn Schule und Kirche einmütig Hand in Hand gehen; wenn zwischen Lehrern und Predigern ein gegenseitiges auf Achtung, Vertrauen und brüderlicher Liebe gegründetes Verhältnis besteht. Ein solches Verhältnis kann nur dann bestehen, wenn alle Prediger und Lehrer bei dem größten aller Lehrer und Pädagogen, bei unserm Herrn Jesu, die rechte Erziehungsweisheit gelernt haben und auf die Frage des Herrn: „Hast du mich lieb?" in herzlicher Demut antworten können: „Herr, du weißt alle Dinge. Du weißt, daß ich dich lieb habe."

In Vorstehendem ist versucht worden die Tätigkeit und damit auch die wichtige Bedeutung des Schulrats für unsere Schulen zu kennzeichnen, oder doch die Notwendigkeit einer entsprechenden Vertretung unserer Gemeinschaft in der Beaufsichtigung und Verwaltung derselben zu begründen. Auch über die Pflicht und die Bedeutung unseres geistl. Vorstandes, resp. des Kirchenkonvents in Bezug auf die Verwaltung der Schulen und über die gegenseitige Stellung des Kirchenkovents und der Lehrer ist in kurzen Zügen etwas gesagt. Der eigentliche Schwerpunkt für die Entwickelung und Förderung des Schulwesens liegt jedoch in den Gemeinden resp. in unserer gesamten Gesellschaft. Je mehr wahres Verständnis und Interesse für diese wichtige Sache in den Gemeinden ist, destomehr Opferwilligkeit wird sich finden. Daß das Interesse für Schulbildung sich in den letzten Jahren gesteigert hat, dafür liegen tatsächliche und erfreuliche Beweise vor. Die bis jetzt befindlichen Centralschulen können den Anforderungen nicht mehr genügen; die Zahl der eintretenden Schüler mehrt sich von Jahr zu Jahr. Infolge dessen sind neue Centralschulen gegründet worden. Auch befindet sich eine Anzahl junger Leute aus unserer Gemeinschaft in höhern Lehranstalten, um eine höhere Bildung zu erlangen. Es ist nach meiner Überzeugung eine heilige Pflicht nicht nur der Eltern, deren Söhne hinausgehen, sondern auch des Vorstandes unserer Gemeinschaft, Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie diesem Bildungsbedürfnis zu genügen ist, und dabei doch die jungen Leute für unsere Gemeinschaft zu erhalten und solche Kräfte in unserer Mitte zu verwerten. Meine teuren Brüder! Die Schulfrage ist eine ernste und wichtige Frage, die wir nicht gleichgültig behandeln wollen. Wir wollen in allem Ernst bedenken, was wir unserer Gemeinschaft, was wir unsern Kindern und Nachkommen gegenüber schuldig sind. Wir wollen das teure Bekenntnis unserer Väter zu erhalten suchen, und das können wir nur, wenn wir die Erziehung unserer Jugend auf unser Bekenntnis gründen, wobei die Erhaltung unserer deutschen Muttersprache einer der wichtigsten Faktoren ist. Wollen wir die Verwaltung und Beaufsichtigung unserer Schulen und den uotwendigen Einfluß auf die bekenntnismäßige Erziehung unserer Jugend behalten, so laßt uns gemeinsam und einmütig dieses wichtige Werk fördern. Wenn der Schulrat fortbestehen soll, so bedarf er einer moralischen und materiellen Unterstützung seitens der Gemeinde, und ein vertrauensvolles Entgegenkommen seitens der Lehrer und des geistlichen und bürgerlichen Vorstandes. Als Vorsitzer im Schulrat brauchen wir einen Mann mit der entsprechenden Bildung, um den Schulrat der Behörde gegenüber zu repräsentieren und zu vertreten. Als Mitglieder brauchen wir Männer, die ein richtiges Verständnis und ein warmes Interesse für die Schule und wenigstens den Kursus einer Centralschule beendigt haben. Der Vorsitzer im Schulrate mußte materiell so gestellt seien, daß er sich der Sache ganz widmen kann. Eine Kanzelei mit einer sachgemäßen Schriftführung müßte an dem Orte, wo der Vorsitzer wohnt, eingerichtet werden.

Teure Brüder! wir haben durch Gottes Gnade in der schweren Kriegszeit viel für bedürftigen Soldatenfamilien, für kranke Soldaten auch für Notleidende in den von Mißwachs heimgesuchten Gouvernements tun können; der liebe himmlische Vater hat uns die Hände gefüllt und die Herzen zu solchen Gaben willig gemacht. Wir haben auch für unsere Glaubensbrüder in unsern neuen Ansiedlungen schon manches Opfer gebracht und werden voraussichtlich noch mehr bringen müssen; aber dennoch wollen wir auch hier, wo es sich um die heiligsten Güter, um die Erhaltung unserer Gemeinschaft auf dem von den Vätern überkommenen Bekenntnis handelt, nach dem Grundsatze des Apostels verfahren, wenn er sagt: „Lasset uns aber Gutes tun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Gal. 6, 9—10.

Es ist vorauszusetzen, daß in der in nächster Zeit zusammentretenden Reichsduma unter andern uns berührenden Fragen auch die Frage über das Schulwesen zur Sprache kommen kann. Da würde es für uns von großem Vorteil sein, wenn alle russischen Mennoniten in der Hauptsache sich einigen und feste Ziele in's Auge fassen könnten, um dann vereinigt und in

einem Sinne zuständigen Orts unsere Bedürfnisse und Wünsche vorlegen und vertreten zu können.

A. Görz
Vertreter des Kirchenkonvents im M. M. Schulrate.

Moskau. Am 30. Oktober begab sich der Stadthauptmann mit seinem Gehilfen Korotkij auf der Twerschen Straße zur Kirche „Wassilij Mißarijskij" zur Einweihung des Asyls. Die beiden gingen nebeneinander, hinter ihnen folgten Polizeiagenten. Plötzlich warf jemand nach dem Stadthauptmanne eine Bombe, dieselbe fuhr zwischen den Füßen Reinbots hindurch, fiel vom Fußsteig aufs Pflaster und platzte mit furchtbarem Krachen. Im Nachbarhause zersprangen alle Fensterscheiben. Sofort verfolgte man den Attentäter, derselbe gab 4 Schüsse aus dem Revolver ab, ohne jemand zu treffen; der Stadthauptmann schoß ebenfalls uud traf den Unbekannten in den Kopf. Der Verwundete fiel hin wie tot. Im Arbatschen Ambulatorium erwachte er und stöhnt. Man fing an ihn zu befragen. Er lehnte es jedoch ab, seinen Namen zu nennen. Zwei Agenten der Wache sind leicht verletzt. Nach dem Mordanschlag ging der Stadthauptmann zu Fuß weiter und wohnte der Feier in der Kirche bei. Der Generalgouverneur kam sofort zur Kirche und beglückwünschte den Stadthauptmann zu seiner Rettung.

In dem Unbekannten, der die Bombe warf, glaubte die Polizei den Brudes des unlängst erhängten Masurins in Moskau erkannt zu haben.

Jekaterinoslaw. Vergiftung. Nach dem Genuß gebratener Äpfel erkrankten Herr Gerh. Voth und seine Frau, ebenso der daselbst im Geschäft angestellte P. v. Kampen und ein Ladenfräulein sowie die Dienstboten. Bei allen stellte sich starkes Erbrechen ein. Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. J. Esau konstatierte, daß in der Schüssel, aus der man die Äpfel gegessen, Gift gewesen. Wie dasselbe hineingekommen, ist einstweilen noch unbekannt. Am meisten gelitten hat das Ladenfräulein, eine Lettin, doch auch ihr Leben ist außer Gefahr. Die andern haben sich bereits erholt.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Hilf dir selbst!

Gar oft schon haben wir das Klagelied über die schlechte Besoldung des Lehrers gehört, und doch ist dabei herzlich wenig erzielt worden. Höchstens das, daß viele Eltern und Gemeindeglieder bei der Rede von der materiellen Besserstellung des Lehrers ihr Mißfallen in gehässiger Weise zum Ausdruck bringen. Und doch wie nötig ist es, daß der Lehrer ein bescheidenes sorgenfreies Leben führen könne! „Zu jeder geistigen Tätigkeit", sagt Rescher, „gehört eine gewisse Grundlage materiellen Wohlstandes. Erst wenn für Speise, Trank, Obdach und Kleidung gesorgt ist, kann an die feineren Bedürfnisse der Seele gedacht werden." Was wäre da selbstverständlicher, als daß Gemeinde und Staat den Lehrer ausreichend bezahlten, damit er, befreit von allen Sorgen ums tägliche Brot zur Ernährung seiner gewöhnlich recht zahlreichen Familie, mit ganzer Frische und voller Kraft sein verantwortliches Amt führen und den Kampf mit den vielen Widerwärtigkeiten des Berufes aufnehmen könnte! Dabei wissen wir aber ganz gut, daß uns der Staat einstweilen nicht helfen kann; die Gemeinden aber wollen oder können es oft auch nicht. Was tun? Hilf dir selbst! Dazu treibt uns die Sorge um das tägliche Brot. Und so mancher greift beklommenen Herzens nach einem Nebenerwerbe, der ihm gar nicht zusagt, der sein Ansehen und seinen Dienst in der Gemeinde oft schädigt. Wer will's ihm verargen? Soll er seine Familie darben lassen? Andere übernehmen aus demsenben Grunde Küster- und Schreiberdienste und schmälern damit ihre kostbare Zeit zum nötigen wissenschaftlichen Fortarbeiten. Auch diese müssen wir entschuldigen. So lange der Staat oder die Gemeinde nicht hinlänglich für die materielle Sicherstellung des Lehrers sorgt, ist für diesen eine einträgliche Nebenbeschäftigung nicht nur etwas vollkommen Erlaubtes, sondern sogar Pflicht, und ich würde den für einen trägen, schwachen Lehrer ansehen, der sich nach einer solchen Beschäftigung nicht wenigstens umsähe, eine solche versuchte. Von dem Lehrer kann man nur fordern, daß er bei der Wahl des Nebenerwerbs möglichst vorsichtig zu Werke gehe, damit seine eigentliche Berufstätigkeit weniger beeinträchtigt werde. Wir Lehrer auf dem Lande befinden uns da in einer glücklichen Lage, denn uns ist die Möglichkeit gegeben zu ländlichen Beschäftigungen: Obst- und Weinbau, Hühner-, Bienen- und Seidenzucht. Diese gerade haben das Gute, daß bei ihnen die geistige Kraft ungestört weiterquillt, während die körperliche Gesundheit nachhaltig gestärkt wird. In seiner Amtstätigkeit wird der Lehrer gar nicht gestört, da diese Nebenschäftigungen ganz und gar in die freie Ferienzeit fallen oder aber von Frau und Kindern erfolgreich betrieben werden können. Von großem Werte ist es auch, daß sich bei solch einem Geschäftchen allmählich so ein kleines Kapital ansammelt, welches uns Lehrer ganz gut die fehlende Pensions-, Witwen und Waisenkasse ersetzen kann. Zudem sind diese ländlichen Beschäftigungen solche Zweige der Landwirtschaft, die der Bauer beinahe gar nicht kennt, oder aber nur in der primitivsten Art betreibt. Da kann dem Lehrer doch gewiß kein Vorwurf gemacht werden, wenn er im Dorfe vor aller Augen Seidenbau, Bienen- oder Hühnerzucht rationell betreibt.

Also nur zu, lieber Kollege, und flugs gewählt! Jetzt kommen die langen Winterabende; da bleibt neben unserer eigentlichen Berufstätigkeit und der Arbeit an unserer Fortbildung doch noch so manches Stündchen übrig; das kann man prächtig zum Studium der einschlägigen Fachliteratur ausnützen. Doch ja nicht vielerlei zugleich. Möge man sich hinzugezogen fühlen zu der Bienenzucht oder zur Baumzucht, zu den Seidenwürmern oder zu den Hühnern. Eins- und dieses eine gründlich. Ich wählte für mich die Bienenzucht, denn gerade diese schien mir für den Lehrer die geeignetste Beschäftigung zu sein. Er braucht dazu kein Land, wie bei dem Obst- und Weinbau, keine besonderen Gebäude, wie bei der Geflügelzucht, auch keine Anpflanzungen, wie für den Seidenbau. Der Geldeinsatz ist verhältnismäßig klein, und der Gewinn davon zeigt sich gleich und nicht erst nach Jahren wie bei dem Obstbau. Allerdings verlangt gerade die Bienenzucht gründliche Kenntnisse; der Imker muß ein genauer Beobachter, ein wirklicher Naturforscher werden, denn nur wer mit dem Leben der Biene aufs Genaueste bekannt ist, kann ein rechter Bienenvater sein.

Versuch's, l. K., und Du wirst, wie viele andern, Deine Luft an den lieben Immlein haben. B. W.

Material zur Geschichte der Kolonien.

Die letzte Auswanderung preußischer Mennoniten nach Rußland und ihre Ansiedlungen an der Wolga.

(Nach M. Klaaßen und Claas Epp senior, neu bearbeit von. F. B.)

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

6. Die Ansiedlung auf dem Salztrakt.

Jetzt eilten die Bevollmächtigten nach der Molotschna zurück, in der Absicht, noch in demselben Spätsommer zu den Deutschen nach der Wolga hinüberzuziehen und alle noch möglichen Vorkehrungen zur Ansiedlung im nächsten Frühjahre zu treffen. Ehe aber die kleine Auswanderungsgesellschaft nach der Wolga aufbrach, war dieselbe insonderheit darauf bedacht, sich kirchlich als Gemeinde einzurichten, damit ja keine Unterbrechung der geistlichen Pflege und Bedienung eintrete und von Anbeginn vor allem der Name des Herrn am neuen Ansiedlungsplatze gepredigt würde. Sie erwählte also unter dem Beistande Gottes in David Hamm einen neuen Lehrer, und dann in dem bisherigen Lehrer Johann Wall einen Ältesten, welch letzterer von dem Ehrw. Ältesten Bernhard Fast zu Ohrloff an der Molotschna befestigt wurde. Nachdem so die kleine Auswanderungsgemeinde sich geordnet hatte, konnte sie getrost und im Namen des Herrn ihren Wanderstab wieder ergreifen. Die Hauptfragen: ob, wie und wo?, welche nun drei Jahre lang die Gemüter beschäftigt und besonders den Leitern der Auswanderung manche ernste Stunde bereitet, manchen bangen Seufzer gekostet, waren gelöst, der Bergeort für die nächste Zukunft war angezeigt; die Schwalbe hatte ihr Haus gefunden, der Vogel sein Nest. Am entgegengesetzten Ende des Erdteils hatte Gott es zur rechten Stunde bereitet. Dieses alles geschah im Sommer 1853.

Am 1. September brachen nach herzlicher Verabschiedung von den teuern Molotschnaern neun Familien unter Leitung des Bevollmächtigten Epp und des neugewählten Lehrers D. Hamm von der Molotschna auf. Die Übrigen und mit ihnen der Älteste Wall, sowie noch einige teils früher, teils erst später aus Preußen neuhinzugekommene Familien, beschlossen nochmals an der Molotschna zu überwintern. Die Abgezogenen aber langten am 1. Oktober bei den deutschen Brüdern an der Wolga an und zwar in der Kolonie Warenburg (Привольная). Sie waren nun 24 Werst von ihrem Ansiedlungsplatze entfernt und beschlossen hier Winterquartiere zu nehmen, was auch auf Anordnung des Oberrichters Frese vorbereitet war, denn die späte Jahreszeit gestattete nicht, auch nur die allernotdürftigsten Einrichtungen für den Winter am Ansiedlungsplatze selbst zu treffen. Die Eppsche und M. Hammsche Familien fanden in einem leerstehenden, minderjährigen Erben der Familie Müller gehörigen Hause ein bequemes Quartier, auch die übrigen Familien waren zur Zufriedenheit platziert. Schnell traten sie in Verkehr mit ihren neuen Freunden, sowie mit dem ev. Herrn Propst Hölz. Am 4-ten Oktober waren die Eppsche und Hammsche Familien zum Besuch bei Herrn Müller, als der Herr Oberrichter plötzlich eintraf, der bei der Bereisung der umliegenden Kolonien hier sein Quartier zu haben pflegte. Er freute sich der Ankunft und glücklich zurückgelegten Reise der Ansiedler, begrüßte sie freundlich, ließ sich die Familien vorstellen und fragte Frau Epp, wie es ihr denn gefalle, worauf sie erwiderte: „Soeben angekommen, können wir noch nicht viel sagen; das Vaterland ist es nicht." Darauf sagte Herr Frese: „Nun, wir werden tun, was möglich ist." Darauf Epps Hand ergreifend fügte er hinzu: „Ich wünsche, daß Sie noch lange der Gesellschaft erhalten bleiben und ihr als Leiter vorstehen möchten." Tags darauf wurden den Ansiedlern 6500 Dessj auf dem Trakt abgemessen und als Ansiedlungsplatz zu vier Dörfern a 25 Wirten übergeben. Die gezogenen Grenzen wurden später mit dem Pfluge abgefahren „die Einteilung in Wirtschaften und Anlage der Dörfer den Ansiedlern überlassen.

Der Salztrakt, auf dem nun die Ansiedlung stattfinden sollte, ist ein Strich Land von 8 bis 10 Werst Breite von Kosakenstadt an der Wolga, Saratow gegenüber, bis zum Eltonsee, etwa 250 Werst lang, wo früher etwa 15 Werst von einander entfernt Russen angesiedelt waren, welche das im See gewonnene Salz nach Saratow zu transportieren hatten und dafür den Trakt unentgeltlich benutzen durften. Von diesem Lande, das nach und nach bis auf einen breiten Weg, welcher liegen blieb, zur Ansiedlung übergeben wurde, erhielten die Mennoniten also 6500 Dessjatinen.

Der Winteraufenthalt bei den Warenbürgern gab den Ansiedlern Gelegenheit zu mancherlei Vorbereitungen zur Ansiedlung, wie durch die mancherlei Erfahrungen, welche die schon an der Molotschna gemachten um ein Bedeutendes erweiterten, gar vieles, was sie durch den langen Zeitverlust seit der Auswanderung eingebüßt hatten.

Die eigentliche Ansiedlung begann mit dem Frühling des Jahres 1854. Noch sieht man in der Nähe von Hahnsau unweit des Steppflüßchens Malysch kleine Vertiefungen und daneben kleine Erdhügel. Es sind dies die Überreste der ersten Niederlassung auf dem Trakte, die letzten Spuren der Erdhütten, welche die ersten Ansiedler hier bauten, als sie den Ansiedlungsplatz bezogen.

Nach dem ursprünglichen Plane sollte die erste Ansiedlung oben auf der Steppe geschehen. Da mußte denn zu allererst und zwar noch während des Winters ein Brunnen gegraben werden. Der Ansiedlungsplatz sowie die Brunnenstelle waren auch schon im Herbste ausgesucht und bezeichnet worden. Um Neujahr sollte das bereits in Warenburg zubereitete Holzwerk dazu hinaus geschafft werden. Da der Schnee bereits sehr tief lag, der Weg aber nur bis zum „Warenburger Wasserloch" befahren war, so wollte man versuchen, die übrige Strecke durch Niederreiten des Schnees Bahn zu brechen. Zu diesem Zwecke machte sich ein Trupp Reiter mit einigen zwanzig Pferden auf den Weg und in die weglose Steppe hinein. Doch nur eine kurze Strecke gelang es; die Pferde blieben im Schnee stecken, und das Vorhaben mußte aufgegeben werden. Man sah sich genötigt, den 12 Werst weiten Umweg über „Dünkel" nach Woskressenka, welcher in einer Entfernung von etwa 2 Werst am Bauplatze vorbeiführte, zu benutzen. Die Brunnenarbeit begann mit dem Bau einer Erdhütte und schritt dann, von dem Brunnengräber Brott aus Warenburg geleitet, rüstig fort.

(Fortsetzung folgt).

Bet- und Schulhauseinweihung in Prinzfeld.

Etwa acht Werst von hier ist das Dörfchen Prinzfeld, wo Söhne und Schwiegersöhne des im letzten Sommer verstorbenen Herrn Prinz wohnen. Dort hatten wir am vergangenen Sonntag, den 22. Oktober, ein Doppelfest. Am Vormittag war die Einweihung des neuen Bet- und Schulhauses, und am Nachmittag feierten wir Erntedankfest. Es ist dies immer ein besonders wichtiger Tag, der in die Chronik des Dorfes eingetragen werden sollte. Wie wohltuend berührt es doch Gemeinde und Kinder, Lehrer und Prediger und auch Gäste, wenn sie zum erstenmale in einem Dorfe, wo bisher ein Luftziegelhäuschen für Kirche und Schule diente, ein Haus dafür hergestellt sehen, dem in seiner Größe und Einrichtung allen Anforderungen der Neuzeit Rechung getragen worden ist. Als wir bei unserer Ankunft am Sonntag Morgen das Gebäude von außen betrachteten: seine Größe, den Anstrich, die Mauerumzäunung, sogar einen Glockenstuhl mit Glocke, die zum ersten Male an diesem Tage zum Gottesdienst rief, da erstaunten wir über den Fleiß und die Opferwilligkeit dieser wenigen Dorfbewohner. Und nun erst die innere Einrichtung: ein schöner Saal, der durch eine Doppelbetterwand vom Hausflur getrennt, bei größern Versammlungen mit derselben vereinigt werden kann. Dann sind mehrere Vorrichtungen in der Mauer angebracht zur Ventilation, die Schulbänke sind alle zweisitzig und ein schöner Kachelofen ziert und heizt den Saal. Auch die Lehrerwohnung läßt nichts zu wünschen übrig. Zwei große Wohnzimmer und ein kleines Zimmer als Arbeitskabinett für den Lehrer, dann die Winterküche und eine große Sommerküche mit Vorratskammer und Keller. Auch ein guter Stall fehlt nicht. Das Haus ist mit einem Kostenaufwand von über 5000 Rubel erbaut worden von zwei Söhnen und vier Schwiegersöhnen des Herrn Prinz. Die Benutzung desselben stellen sie aber auch ihren Halbbauern, Handwerken, Nachtwächter und Viehhirt frei gegen eine kleine Entschädigung am Gehalt des Lehrers. Deshalb zählt die Schule jetzt auch 30 Schüler.

Dies Haus wurde an dem genannten Tage dem Herrn geweiht. Da die Wege sehr schmutzig waren, so erschienen die Gäste nicht so zahlreich, doch war der Saal gefüllt. Unser Wunsch, schönes helles Wetter zum Festtag zu haben, erfüllte sich am Morgen, doch war der Nachmittag trübe, es donnerte sogar einmal und dann regnete es sehr stark. Dessen ungeachtet nahm die Feier einen gesegneten Verlauf. Reiseprediger Häring und ich konnten zu einer aufmerksamen Zuhörerschar reden. Am Morgen sprach ich über Psalm 84 und Hr. H. über Luc. 18,18—23 und am Nachmittag Hr. H. über Psalm 150 und ich über Psalm 36,6—10. Gewiß war der Herr an diesem Orte! Diesen Eindruck hoffe ich werden alle Zuhörer mit nach Hause genommen haben. Besonders woltuend waren auch die Lieder, die der kleine Gesangverein der Prinzfelder Gemeinde vortrug. Der junge Lehrer Münner zeigt damit, daß es ihm auch um die Hebung des Gesanges in seiner Gemeinde zu tun ist. Es sei auch noch erwähnt, daß von hier der Gedank ausging, einen Verein zu bilden, um unbemittelten begabten Jünglingen unserer Gemeinden durch Unterstützung den Weg zum Lehrer- und Prediger-Amt zu bahnen. Das Opfer nach den Gottesdiensten besonders am Nachmittag ergab 150 R., das zum größten Teil für obigen Verein verwandt wurde. So regt sichs auch in unsern Gemeinden in dieser Zeit, wo alles vorwärts will. Wir dürfen und wollen nicht dahinten bleiben, sondern fleißg mitwirken an der großen Aufgabe, die Gott uns in unserem Vaterlande aufgetragen. Mit Gruß zeichnet ergebenst

A. Buchmann, Prediger.

Zwei neue deutsche Zeitungen. Seit dem 22. Okt. 1906 wird in Saratow die „Deutsche Volkszeitung" herausgegeben. Dieselbe erscheint zweimal wöchentlich u. kostet jährlich 4 Rbl. Der Inhalt ist reichhaltig.

— In Tiflis dagegen erscheint die „Kaukasische Post", von derselben liegt bereits die 18 № vor. Die „Kauk. Post" wird einmal wöchentlich ausgegeben und kostet 6 Rbl. pro Jahr. Der Inhalt ist nicht minder gut.—Wir wünschen beiden Unternehmungen von ganzem Herzen den besten Erfolg! D. Red.

Empfangsbescheinigung.
Vom Abonnenten № 4 für die „Evangel. Anstalt in Alerandrowsk" erhalten 5 R. D. Red.

Einladung!
Zur freundlichen Teilnahme an der
Einweihung der Zentralschule in Spat,
die, so Gott will, **am 14. November** d. J. stattfinden soll, werden hiermit alle Schulfreunde herzlich eingeladen.
2 **Der Vorstand.**

St. Petersburger Börse

den 28. Oktober, 1906

Schecks

auf London	zu 95,	für 10 Pf. St.	
„ Berlin	„ 46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris	„ $37{,}67^1/_2$	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam	„ 78,35	„ 100 holl Guld.	
„ Wien	„ 39,45	„ 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente	$74^1/_2$
5%	Innere Anleihe	$92^1/_2$
5%	2. Innere Anleihe	$92^1/_2$
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab.	69
5%	I Prämien—Anleihe	378
5%	II „ „	278
5%	III „ Adels	228

Pfandbriefe:

$4^1/_2$%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank	73
$4^1/_2$%	Charkow „ „	$74^1/_2$
$4^1/_2$%	Chers. Gouv. „ „	74

Jekaterinoslaw d. 4. Novb. 1906.

Weizen	9 P. 10 Pf.	85 Kop.
Roggen	9 P.	69 „
Gerste		64 „
Weizenmehl	№ 00	7 R. 50 „
Roggenmehl	№ 00	6 „ — „

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

Ein junges evang. Mädchen aus guter Familie sucht Stellung als

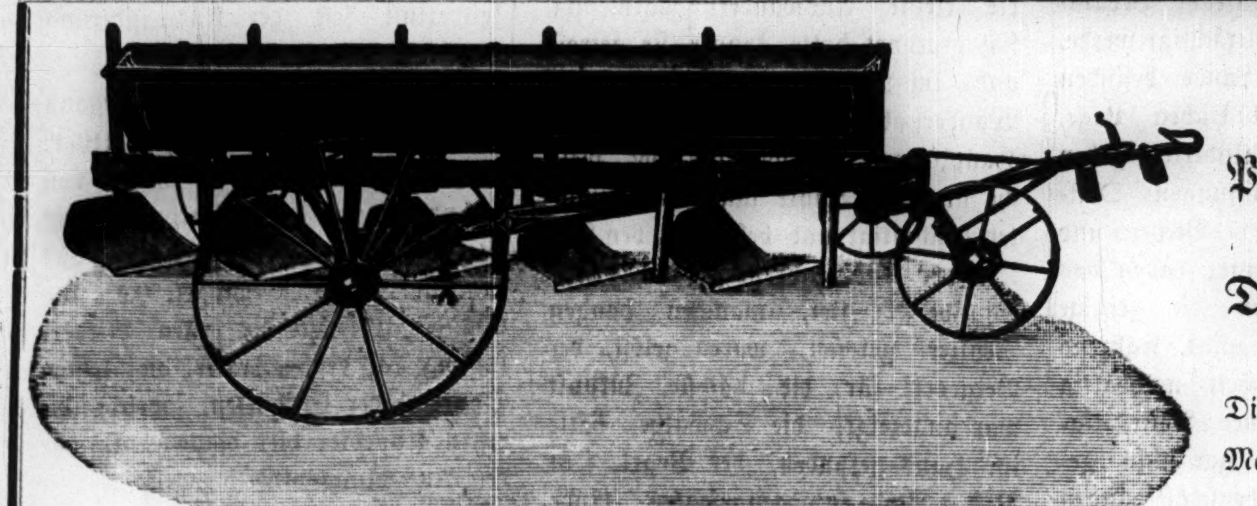
Hauslehrerin

für Anfänger. Gefl. Off. an den „Botschafter" erbeten.

Odessaer Gesellschaft
für Farben-und Lackfabrikation
ODESSA
Niederlage: Griechische Strasse № 33.
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien
Gekochtes Leinöl, Lacke etc.
Telegramm-Adresse: Odessa-Stapelberg. 45.

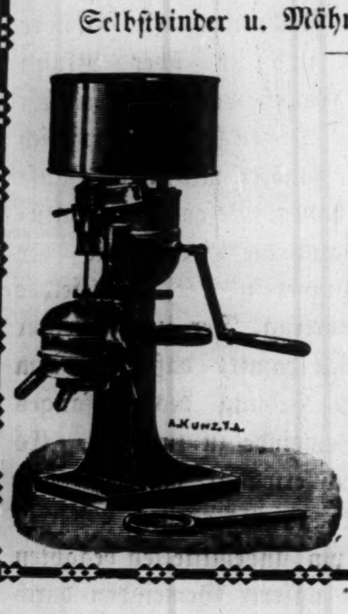
Zur Einweihungsfeier der
New-Yorker Zentralschule,
welche am **5. Dezember 1906,** Dienstag, **9 Uhr morgens,** stattfinden soll, werden hiemit **alle Schulfreunde** freundlichst eingeladen.
Ältester Abr. Unrau.

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor
Italienische Arbeit der
♔ **GEBR. KATTO** ♔
in Iekäterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit
Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor - Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.
Eiserne Kreuze u. Gitter.
Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.
Die Firma existiert seit dem Iahre 1885. 24.



B. W. Rempel.
Pawlowka, Post. **Chortitza, Jekaterinosl. Gouv.** offeriert zur bevorstehenden Saison
Drillbugger mit **Guß-** sowie auch **Stahlgrindel** in verschiedenen Größen.
Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus.
Mäßige Preise: Kataloge gratis. 10—6.

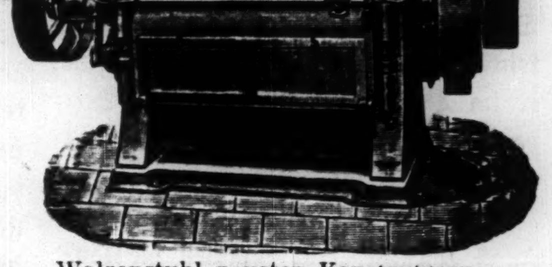
Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir,
„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet"
Eigene Fabrikation
sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.
Original Sack u. Eckert Pflüge.
Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.
Georgijewsk u. Ust-Labinskaja—Kaukasien, Krementschug, Poltawa u. Saratow.
Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris" u. „Johnston".



„Melotte" Centrifugen
! Einfach und dauerhaft !
Nur Original-„Melotte" mit hängender Trommel 30.
Kleinere „Melotte" bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.

Der Einsatz.

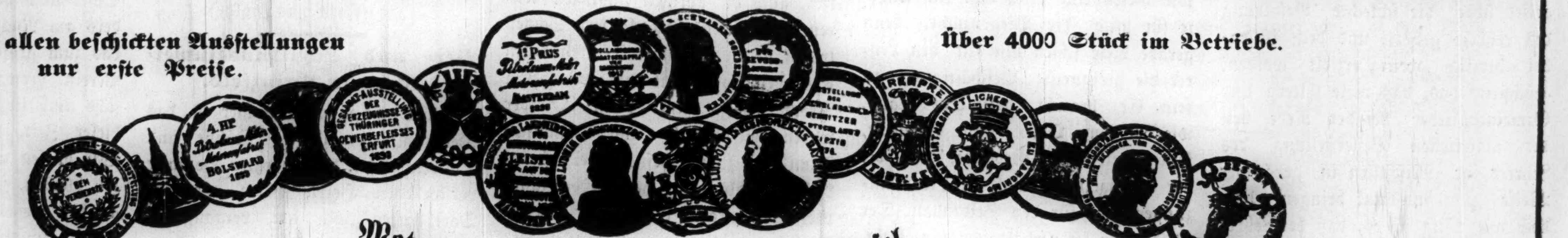
Arbeiter-Personal 1500 MANN.
Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt
Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen
Dobrow und Nabholz
Moskau — Actiengesellschaft — Zweigfabrik in N. Nowgorod.
Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands
Griesputzmaschinen
Reform, Salgir,
Smit u. Hagenmacher
Zig-Zag-Tarare
Massen Schlauchfilter
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.



Walzenstuhl neuster Konstruktion.

Bau u. Umbau von Weizen-u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halb—automatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland habendas Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!
Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw. 11.
Nowo-Dworjankaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.
Über 4000 Stück im Betriebe.



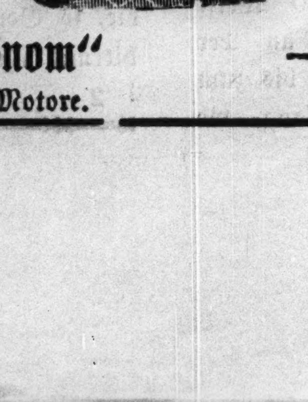
Motorenfabrik „Oberursel" in Oberursel.
Hauptvertreter für Süd-Rußland
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.
Agentur, Commission u. Maschinenlager.

Oberursler Sauggasmotor!
Billigste Betriebskraft der Gegenwart
a. $1/_4$ 1/, — Kop. pro Pferdekraftstunde.

Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

Motor stehender Bauart
GNOM



Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Koncession nötig.

Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit.
Beste Zeugnisse.
Kühlapparate für sämtl. Motore.
№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom"
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.

— Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. Печатня „Ф.П. Яковлева".